

Studienfahrt

AG Bergen



Belsen e.V.

der **Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen**

Lodz (Łódź) und Kulmhof (Chelmno)

vom 23. – 28. September 2024



Ein Reisebericht

Inhalt

Zum Geleit	3
Ein persönlicher Reisebericht (Gemeinsames Gedenken, Seite 15)	4
Margaretes Literatur- und Quellenhinweise:	19
Gruppenfoto	19
Ziesing – Bildungs- und Studienreisen	20

Bericht:

Margarete Schünemann

Gedankworte:

Angela Tiede

Fotos:

Dirk Addicks

Renate Kessener

Gestaltung:

Dirk Addicks

Januar 2025

AG Bergen



Belsen e.V.

Kontakt:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e. V.

Elke von Meding, Vorsitzende

E-mail: info@ag-bergen-belsen.de

Homepage: www.ag-bergen-belsen.de

Spendenkonto:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e.V.

Hannoversche Volksbank

IBAN: DE17 2519 0001 0726 3252 00

Zum Geleit

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer
der Studienfahrt,
liebe Leser und Leserinnen,

auch 2024 konnte eine Studienfahrt der
AG Bergen-Belsen mit 30 Teilnehmenden
stattfinden. Sie führte nach Lodz (1940 –
1945 Litzmannstadt) und dem Gedenkort
Chelmno (Kulmhof). Wie Sie im Reisebe-
richt von Margarete Schünemann lesen
können, gab es schöne und erschreckende
Eindrücke.

Schöne Eindrücke von der jungen und auf-
strebenden Stadt Lodz. Erschreckende von
der Zeit während des zweiten Weltkrieges
mit dem unfassbaren Ausmaß an Ausgren-
zung und Vernichtung von Menschen. Wer
sich so eine Reise zutraut, tut das nicht
nur wegen der Vergangenheit, sondern
auch in Sorge um die aktuelle Entwicklung
bei uns und in anderen Ländern. „Wer sich
nicht erinnert, muss die Geschichte noch
einmal erleben.“

Dank der ausgezeichneten Vorbereitung
und Planung durch Hartmut Ziesing hat
diese Reise viele Eindrücke und Begegnun-
gen möglich gemacht.



Elke von Meding

Für die AG Bergen-Belsen hat Angela Tiede
alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf-
merksam und einfühlsam begleitet. Die
eindrucksvollen Fotos hat Dirk Addicks ge-
macht. Ein großer Dank geht an alle, die
zum guten Gelingen der Reise beigetragen
haben!

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lek-
türe!

Elke von Meding,
Vorsitzende der AG Bergen-Belsen

Januar 2025



Ein persönlicher Reisebericht

Margarete Schünemann

Montag, 23. 09.,

sehr früh um 6.31 Uhr sind wir vom Hbf. Hannover abgefahren und mit einiger Verspätung in Berlin Hbf. angekommen. Zum Glück ist das Wetter warm und trocken.

Der SEV – Bus Richtung Frankf./Oder hat leider nicht auf uns gewartet, die Reise wird daher spannend. Wir fahren mit ca. 2-stündiger Verspätung um 18.00 Uhr in Lodz ein, werden reichlich entschädigt mit einem prachtvollen Menü im Hotel Borowiecki, essen viel und halten die Vorstellungsrunde kurz: Viele kennen sich von früheren Reisen her, oder weil sie schon langjährige Mitglieder der AG Bergen-Belsen sind. Die Gruppe ist groß, 29 Personen! Herr Ziesing bereitet uns auf die Besonderheiten dieser Stadt vor –

die „polnischste aller Städte“, eine Industriestadt eigener Art. Was das Programm anbelangt, so werden alle wichtigen Inhalte realisiert werden können. Und wir werden uns vorwiegend mit Lodzger Öffis zu den Orten unseres Interesses bewegen.

Dienstag, 24.9.,

bei sonnigem, klarem Herbstwetter Start um 9 Uhr, mit Tram und Bus, zum Getto Litzmannstadt, Treff mit unserer Stadtführerin Anna Jodzwiak, die uns an fast allen Tagen fachkundig begleiten wird. Wir starten im Park Staromiejski. Anna gibt uns einen Abriss der Geschichte der Stadt: 1332 erste Erwähnung des Dorfes Lodzia, 1423 Verleihung der Stadtrechte durch den König Wladyslaw II Jagiello. „Lodzia, Lodz“ heißt übersetzt „Boot“, und so taucht das Schiff als Motiv u.a. in Wandgemälden und im Wappen immer wieder auf.

Ein Reisebericht

Viel machte die Stadt in ihren Anfängen nicht von sich reden; 1800 hatte sie ca. 770 Einwohner.

Bedeutung erlangte Lodz erst in der Zeit nach 1815, als in der Stadt, die zu Kongresspolen gehörte, durch günstige Ansiedlungsbedingungen ein starker Anreiz geschaffen wurde, Tuchmanufakturen im Süden der Stadt zu gründen. Recht schnell entstand eine regelrechte Fabrikstadt, Lodz wurde zum Manchester Polens. Deutsche Siedler wanderten aus Schlesien, Sachsen und Böhmen ein und bildeten neben Polen, Juden und Russen eine tatkräftige und kaufkräftige Bürgerschaft; Baumwollspinnereien, Walken, Färbereien u.a. entstanden. Ab 1831 unterstand die Stadt verstärkter russischer Kontrolle; die Einwanderer, Fabrikanten und Arbeiter, bildeten jedoch ein internationales, multireligiöses Gemisch (1897 betrug z.B. der Anteil der Deutschen ca. 40 %, bei einer Gesamtbevölkerung von 314.000 Einwohnern). In der Weltwirtschaftskrise nahm ihre Zahl ab. Lodz war aber noch 1939 die zweitgrößte Stadt Polens mit ca. 35 % jüdischer Einwohner (ca. 240.000 von insgesamt ca. 680.000). Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht am 1. September 1939 beginnt der zweite Weltkrieg. Am 9.9.1939 ist Lodz besetzt und wird dem neugeschaffenen Reichsgau Posen (später „Wartheland“) als Teil des deutschen Reiches eingegliedert: Der Industriestandort bleibt erhalten. Lodz heißt ab dem 11.4.1940 Litzmannstadt, nach einem deutschen General des 1. Weltkriegs und späteren Anhänger der NSDAP. Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung beginnt im Herbst 1939, unmittelbar nach der Annexion.

Im September werden die Bankkonten der jüdischen Unternehmen in der Stadt gesperrt und das jedem jüdischen Menschen erlaubte Bargeld auf 2.000 Zloty begrenzt; im November brennen die Synagogen. Ab Dezember plant die deutsche Besatzung ein Ghetto für die jüdische Bevölkerung. Es umfasst bei seiner Errichtung im Frühjahr 1940 im Wesentlichen das Elendsviertel Baluty, Teile der Stare Miasto (Altstadt) und der Vorstadt Marysin. 4 km² groß, mit Stacheldraht, Zaun und Mauern umfasst, mit vielen Wachttürmen. Zu den ca. 64.000 bereits dort ansässigen Juden werden weitere 100.000 Lodzger Juden hier angesiedelt. 164.000 Bewohnern stehen ca. 48.000 Räume zur Verfügung.

Die Kosten ihres Lebensunterhalts müssen die Menschen selber aufbringen; in zahlreichen Fabriken auf dem Ghetto Gelände arbeiten die jüdischen Zwangsarbeiter für die Wehrmacht und für deutsche Unternehmen. Im Ghetto gibt es dafür nur Ghetto Geld, das außerhalb des abgesperrten Bereichs nichts wert ist.



Begrüßung zur Stadtführung mit unserer Guide Anna Jodzwiak

In allen Belangen ist die Ghettobevölkerung von den deutschen Behörden abhängig. Normalität und ernstgemeinte jüdische Selbstverwaltung werden vorgetäuscht durch die Errichtung eines Judenrats. Dessen Vorsitzender Mordechai Chaim Rumkowski strebt gute Beziehungen zur deutschen Ghettoverwaltung und zu Gestapo, Schutzpolizei und SS an, um möglichst vielen Juden das Leben zu retten („Unser einziger Weg ist Arbeit“). Gemäß einer Äußerung vom Lagerkommandanten Biebow kostet der Unterhalt einer arbeitenden Person im Ghetto 30 Pfennig, der Tageswert der jüdischen Produktion 5 Reichsmark pro Kopf.

Ein Viertel der Leute stirbt an Hunger, Krankheiten, den Folgen der Zwangsarbeit und an Erschöpfung.

Die damalige Linie 41 der Tram geht in Süd/Nordwestrichtung hindurch, sie fährt sehr rasch auf einer der Hauptstraßen, nur für „Arier“ bestimmt, mit immer verschlossenen Waggontüren.

Die Umzäunung des Ghettos ist heute durch eine deutliche Markierung im Pflaster dargestellt, ein großer Torbogen erinnert an die ehemalige Lage der Brücke über eine der Hauptstraßen, die durchs Ghetto führten. Anna zeigt uns die Kirche

Ein Reisebericht

Mariä Himmelfahrt, die während der Ghettozeit als Sortier- und Warenlager dient, das Haus der deutschen Schutzpolizei, der Kripo, den Sitz der jüdischen Verwaltung, die Suppenküche und das jüdische Kinderkrankenhaus. Und noch mehr Gebäude, die damals wichtig waren, um die Funktionen des Gettos zu gewährleisten.

Das Gelände ist heute relativ locker bebaut, mit vielen Freiflächen; auf den parkähnlichen Durchgängen sind schöne kleinere Brunnen installiert; man mag sich kaum vorstellen, wie eng es damals war, wie wenig Wohnraum zur Verfügung stand, wie schrecklich die sanitären Zustände waren. Unsere sympathische Guide weiß unglaublich viel und teilt dieses Wissen gern.

Im November 1941 werden 5.007 Sinti und Roma ins Ghetto Lodz deportiert und in einem abgetrennten viel zu kleinen Bereich am südlichen Rand untergebracht. Sie stammen vorwiegend aus Österreich, es sind 2.700 Kinder unter ihnen. Schon zwischen dem 5. und 12. Januar 1942 finden die Deportationen nach Kulmhof statt, dazu später mehr.



Markierung der ehemaligen Ghattogrenze

Ein anderes abgetrenntes Lager, das Jugendverwahrlager Litzmannstadt, entsteht im Dezember 1942 und wird bis Ende 1943 ausgebaut. Hier werden unter anderem polnische Kinder und Jugendliche (auch nichtjüdische) zur Arbeit gezwungen, einige auch zur späteren Germanisierung ausgewählt.

Die Einwohnerschaft des Ghettos wäre ständig gewachsen, denn aus vielen deutschen Städten werden ständig neue Transporte „ingesiedelt“, aber ab 1942 werden auch immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner des Ghettos nach Chelmo /Kulmhof „ausgesiedelt“ und umgebracht. Um die Transportlisten zusammen-

zustellen, braucht/missbraucht die deutsche Verwaltung den Judenrat, der sich dieser furchtbaren Aufgabe nicht verweigert, damit die Mehrzahl der Juden gerettet würde. Am schrecklichsten ist die „Gehsperre“ im September 1942: Kinder, Kranke, alte und gebrechliche Bewohner, insgesamt 12.000 Personen, werden in den Tod geschickt.



Das Ghetto erstreckte sich auf etwa einem Drittel der Stadt

Im August 1944 erreicht die Rote Armee die Weichsel. Das Ghetto Litzmannstadt wird „verlegt“, d.h., die restlichen noch lebenden Bewohner – ca. 70.000 Personen - werden nach Auschwitz gebracht und dort getötet, auch Mordechai Chaim Rumkowski. Erst im Januar 1945 marschiert die sowjetische Armee in Lodz ein. – Wäre sie nur eher gekommen! So haben nur 870 jüdische Menschen in Verstecken mühsam überlebt.

Dokumentiert ist die Geschichte des Ghettos Litzmannstadt durch die „Getto-Chronik“ im Archiv des Judenrates, die ziemlich vollständig erhalten blieb, und zahlreiche Tagebücher.

An der nordöstlichen Grenze des Ghettos liegt eine bemerkenswerte Gedenkstätte, die Bahnstation des ehemaligen Dorfes Radogoszcz/Radegast, von den deutschen Besatzern 'Verladebahnhof Radegast' genannt. Sie machen den Bahnhof zunächst zu einem zentralen Umschlagplatz: Lebensmittel, Brennstoffe und Rohmaterial gelangen von hier aus in das Ghetto, und die im Ghetto produzierten Waren, insbesondere Textilien für die Wehrmacht, werden von hier in Güterzügen abtransportiert. Außerdem werden Zwangsar-

Ein Reisebericht

beiter aus dem Ghetto von Radegast aus zum Arbeitseinsatz in umliegende Lager / andere KZ im Deutschen Reich gefahren. Eine originalgetreue Lokomotive und einige Waggons stehen zur Anschauung auf den Gleisen.



Graffiti an einer Hauswand im eh. Ghetto

Zwischen Herbst 1941 und Mitte August 1942 treffen Züge zur „Einsiedlung“ mit rund 20.000 jüdischen Menschen aus den 'liquidierten' Provinz-Ghettos des Warthegaus, 20.000 Juden aus Westeuropa ein.

Von Januar 1942 bis August 1944 ist die Station Radegast zugleich Deportationsbahnhof: Von hier aus werden bis zu 150.000 Insassen des Ghettos Litzmannstadt in die Vernichtungslager Kulmhof und Auschwitz-Birkenau transportiert.

Heute ist Radegast eine überzeugend konzipierte und beeindruckende Gedenkstätte. Die Zielorte der Transporte aus dem Ghetto heraus werden auf großen Tafeln mit Fraktur-Aufschriften benannt – alle sind Arbeitslager. Die Deportationen aus dem Ghetto hinaus in die Vernichtungsstätte Kulmhof sind dokumentiert auf vielen Informationstafeln an den Wänden eines langen gemauerten Gangs, den wir durchwandern: Rechts und

links Namenslisten, Bilder von der Zwangsarbeit und den Szenen am Bahnhof. In der Ausstellungshalle des Gedenkortes ist ein sehr genaues Modell mit detaillierten Nachbildungen des eng bebauten Ghettos zu sehen, das für uns auch kommentiert wird von einem Mitarbeiter der Gedenkstätte. Wir finden vieles wieder, was wir zuvor erwandert haben.



Ehemaliger Bahnhof Radegast, heute Gedenkstätte

Die Gedenkstätte besteht seit 2005. Eine beherzte Bürgermeisterin der Stadt Lodz hat dafür gesorgt, dass es sie gibt.

Wir gehen anschließend zum großen jüdischen Friedhof, der 1811 eröffnet wurde und unmittelbar an den Ghettobereich anschließt; ein Tempel für den reichen Fabrikherren Poznański und seine Ehefrau, das Grab von Rabbi Majssel, das von Szaja Rosenblatt z.B. ziehen unsere Aufmerksamkeit an.

Daneben aber gibt es auch ein Gräberfeld für 43.000 namenlose Tote des Ghettos Litzmannstadt, und an den Mauern des Friedhofs entdecken wir die Heimatorte der Juden, die hier „eingesiedelt“ wurden und nicht überlebten.

Eine Erinnerung an den Rückweg in unser Hotel habe ich nicht. Ohne Zweifel kommen wir alle dort an und sehen nach dem Abendessen ein sehr informatives filmisches Programm, sozusagen als Einstimmung für den morgigen Tag.

Die Dokumentation „Theooo, wir fahrn nach Lodsch!“ (Vicky Leandros) hat eine Vorgeschichte, die in die wirtschaftliche Umbruchzeit („Bauernbefreiung“ in Russland in den 1860er Jahren) passt.

Danach sehen wir: „Das gelobte Land“ von Andrzej Wajda, nach einem gleichnamigen Roman von W. Reymont. Er spielt zur Zeit des

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 23. – 28.09.2024 - Lodz und Kulmhof
Ein Reisebericht

ausgehenden 19. Jhs., des Höhepunktes der Industrialisierung, der Ausbeutung der arbeitenden

Bevölkerung, der Spekulation und der prächtigen Gebäude: Ein Bild der damaligen Zeit, genau beobachtet, mit allen Facetten.



In der Gedenkstätte Radegast (Foto: Renate Kessener)

Am Mittwoch, 25.9., 10.30 Uhr

stehen wir - mit Anna, unserer Guide - am südlichen Ausgangspunkt unserer Wanderung über den Prachtboulevard von Lodz, der Piotrkowska-Straße. Angelegt in den 1820er Jahren, zeugt sie von den ersten Bewohnern, die in die „Fabriksiedlung“ eingeladen wurden. Den Neuankömmlingen wies man schmale Grundstücke entlang dieser ersten Straße zu. Ende des 19. Jahrhunderts waren aus diesen Anfängen die prächtigsten Häuser, Villen, Paläste geworden, die vom Aufstieg und Einwohnerzuwachs im polnischen Manchester zeugen: Anders als die historischen repräsentativen Straßen Warschaus, Breslaus oder Danzigs! Lodz ist anders. Es wurde zudem

im 2. Weltkrieg nicht zerstört, darum sehen wir wirklich Altes, keine Rekonstruktionen. Ein riesiges Wandgemälde „Siegreiches Lodz“ vereint in seiner Bildsprache die Wahrzeichen der Stadt; es ist ein Beispiel für die reiche künstlerische Wandgestaltung von Lodz. An Theater- und Filmtradition in Lodz erinnern Tafeln, Lokale und Denkmäler: Z.B. Stopklatka, das alte Kino – jetzt eine Bar; das Denkmal des Leon Schiller, Leiter der Filmhochschule Lodz nach dem 2. Weltkrieg; die Allee der Sterne, im Pflaster eingelassene Namen berühmter polnischer Filmschaffender, selbstverständlich anders als der Walk Of Fame (und doch ein bisschen gleich); das Denkmal für Julian Tuwim, den Dichter, der vor dem Heinzelpalast auf einer Bank Platz genommen

Ein Reisebericht

hat. Anna (poln.) und Uli (dt.) lesen es genial vor: das berühmte Gedicht von der Lokomotive. - Et- was weiter finden wir die Figur des Mis Usztarek, des Teddybären, Held einer Einschlaf-Geschichte für Kinder. In der Nähe steht auch ein eingeschos- siges Holzhaus mit Satteldach, das an die ersten Siedler erinnert.



Wandgemälde „Siegreiches Lodz“

Die Fassade des Gutenberghauses, auch „Dra- chenhaus“ genannt (früher Sitz einer Druckerei), bewundern wir, ebenso in einem Innenhof ein Überbleibsel jüdischen Lebens, eine „Laubhütte“ im ersten Stock, die in den Innenhof hineinragt. Überhaupt die Innenhöfe: Einer von ihnen ist der Rosendurchgang: Abertausender kleiner Spiegel, die das Licht in Rosenformen strahlen lassen. Die Autorin des Projekts ist die Künstlerin Joanna Rajkowska, die hier die Augenkrankheit ihrer Tochter zum Thema gemacht hat. Im Straßenbild macht der „Laternenanzünder“ auf sich aufmerksam, der an die Einführung der Gaslaternen-Beleuchtung in den Straßen erinnert (übrigens – in Baluty gab es keine...). Ein anderer Innenhof zeigt „Die Geburt des Ta- ges“, in einem dritten werden wir an den Archi- tekten Libeskind erinnert, der hier mehrere Jahre seiner Kindheit verbrachte. Ganz anders wirkt auf uns die Skulptur der drei Industriellen, die an die Blütezeit der Baumwoll- industrie erinnert: Karl Scheibler, Henryk Groh- mann und Izrael Poznański, die an einem Tisch sitzen und offenbar gemeinsam Pläne schmieden. Gegen Ende unserer Stadtführung begegnen wir auch Arthur Rubinstein, der auf der Straße sein Klavier aufgestellt hat und spielt. Ihm ist im

nahen Poznański -Palais eine Museums-Abteilung gewidmet.

Poznański -Palais – Museum:

Das Stadtmuseum von Lodz befindet sich in einer repräsentativen Residenz, die für die Familie ei- nes der wohlhabendsten Fabrikanten aus dem 19. Jahrhundert in Lodz - Izrael K. Poznański ge- baut wurde. Neben der Inneneinrichtung des Stadtpalastes aus der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts wird in einer Ausstellung die Ge- schichte der Lodzter Industrie und die Werke von Lodzter Künstlern gezeigt, mit Erinnerungsstü- cken von Artur Rubinstein, Julian Tuwim und Ma- rek Edelman und anderen.



Prachtstraße Piotrkowska – eine der längsten Europas

Nach der Mittagspause finden wir uns um 14.30 Uhr im Marek-Edelman-Dialog-Zentrum ein, einem beeindruckenden modernen Bau innerhalb eines schönen Parkgeländes, in der Nähe des ehe- maligen Ghettos, das wir gestern gesehen haben. Wir werden von Michal Adamiak (pädagogische Abteilung) freundlich begrüßt. Das Marek-Edelman-Dialog-Zentrum, ein wahrer Friedens-Ort, wurde 2010 gegründet. Die Bil- dungsstätte sieht ihre Aufgabe darin, den inter- kulturellen und interreligiösen Dialog zu fördern. Das Zentrum widmet sich der Aufklärungsarbeit und unterstützt die Idee der Toleranz und des Kampfes gegen Diskriminierung und fördert die Diskussionen zwischen Generationen über das Leben in einer multikulturellen Welt. Dafür fin- den zahlreiche Veranstaltungen unter anderem auch zum Gedenken der Überlebenden und der Gerechten unter den Völkern und ihrer Familien statt, ganz zu schweigen von Konzerten, Buchvor- stellungen, Konferenzen und internationalen

Ein Reisebericht

Kontakten. Das passt gut zur Stadt Lodz und ihrer multikulturellen Vergangenheit.



Marek-Edelman-Dialog-Zentrum

Der Namensgeber des Zentrums Marek Edelman (1919 oder 1922 - 2009) wurde in Gomel geboren und kam als Vollwaise mit 14 Jahren nach Warschau.

Schon vor 1939, während der Zweiten Polnischen Republik, erlebte er einen ausgeprägten, gewalttätigen Antisemitismus. Als Jugendlicher schloss er sich der Jugendorganisation der jüdischen sozialistischen Partei ‚Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund‘ (kurz genannt *Bund*) an, der im Untergrund des Warschauer Ghettos vor allem wegen seiner Kontakte zur gleichfalls illegalen Polnischen Sozialistischen Partei eine bedeutende Rolle spielte.

Mit ca. 23 war er der stellvertretende Kommandant der jüdischen Kampforganisation, einer der Anführer des Aufstands im Warschauer Ghetto. Nach dem Krieg blieb Edelman in Polen und studierte Medizin an der Medizinischen Akademie Lodz. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er als Kardiologe in dieser Stadt. Er publizierte mehrfach auf Polnisch, Jiddisch und Englisch über die Kämpfe im Warschauer Ghetto.

Seit den 1980er Jahren engagierte er sich in der Gewerkschaft *Solidarność*. 1989 vertrat er die *Solidarność* am Runden Tisch. Von 1989 bis 1993 war er Abgeordneter im Sejm. Edelman blieb unbequem, friedfertig und wachsam. 2009 starb er 90jährig. Es lohnt sich, die Wikipedia-Artikel über ihn zu lesen!

Seine dringende Empfehlung für die Nachgeborenen: Sei nicht gleichgültig! Denn wenn du

gleichgültig bist, könnte etwas Ähnliches wie Auschwitz auf dich und deine Nachkommen fallen, bevor du was merkst.

Die Begegnung mit Irena Szczurek ist an diesem Tag wohl das Bemerkenswerteste.

Sie ist eine alte, lebhaft, liebenswerte Dame, die uns mitnimmt in ihr Leben. Sie spricht polnisch, Hartmut übersetzt: Irena Szczurek wurde am 29. Mai 1938 als Renata Präminger in Radom in einer polnischen jüdischen Familie geboren. Sie hatte noch einen acht Jahre älteren Bruder. Ihr Vater Isidor war promovierter Jurist und besaß eine eigene Anwaltskanzlei.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs veränderte sich das Leben der bis dahin relativ wohlhabenden Familie schlagartig. Die Eltern flüchteten mit ihren beiden Kindern vor den herannahenden Deutschen nach Brody im damaligen Osten Polens (heute in der Ukraine), wo die Großeltern wohnten.



Überlebende der Shoa und Zeitzeugin: Irena Szczurek

Im Januar 1942 wurde die Familie gezwungen, ins Ghetto von Brody umzuziehen. Die Bedingungen dort waren sehr schlecht. Das der Familie Präminger sehr verbundene ukrainische Kindermädchen Maria Hromiak half ihnen trotz der drohenden Todesstrafe und versorgte sie mit Lebensmitteln und warmer Kleidung. Die Lage im

Ein Reisebericht

Ghetto wurde immer schlechter, es herrschte Typhus, und zudem wurden die Juden nach und nach in das Vernichtungslager Bełżec abtransportiert. So beschlossen die Eltern, ihre kleine Tochter aus dem Ghetto zu schmuggeln, was auch gelang. Fortan lebte Renata bei ihrem Kindermädchen, das große Gefahren auf sich nahm, um das Kind zu beschützen. Sie ließ das Mädchen auf den Namen Irena Stanisława taufen und beschaffte ihr sichere Dokumente, aus denen hervorging, dass sie ihre eigene Tochter sei. Irenas leibliche Eltern und der Bruder kamen um, wie auch andere Verwandte.

1945 siedelten Irena und ihre neue Mutter aus dem nunmehr ukrainischen Brody nach Opole im polnischen Oberschlesien um. Die ersten Nachkriegsjahre waren für sie sehr schwierig und voller Entbehrungen, aber der unbedingten Liebe ihrer Stiefmutter war sie immer sicher. Irena machte Abitur und studierte an der Breslauer Universität Mathematik. Noch während des Studiums heiratete sie Jerzy Szczurek. Das Ehepaar zog zwei Kinder, Piotr und Anna, groß. Ihre wahre Identität (polnische Jüdin) erfuhr sie erst nach und nach, denn Maria Hromiak zog es aus Sicherheitsgründen zunächst vor, zu schweigen. Auch über das Schicksal ihres Vaters und des Bruders erhielt sie sehr spät Aufschluss. Frau Szczurek war Lehrerin für Mathematik und Physik. Sie ist inzwischen verwitwet, hat jedoch drei erwachsene Enkelkinder und eine Urenkelin. Sie lebt heute in Lodz und ist stellvertretende Vorsitzende des Lodzter Häftlingsverbandes.

Uns hat dieser Bericht gepackt. Wie Frau Szczurek aus permanenter Bedrohung und Unsicherheit – die KlassenkameradInnen in der Schule z.B. hatten sie oft „ohne Anlass“ verdächtigt, Jüdin zu sein, oder doch „anders“ - ein gewisses Selbstbewusstsein zog, wie sie sich nicht verbittern lässt, Festigkeit und Frieden ausstrahlt: Es ist gut, ihr zuzuhören.

Angela bedankt sich bei ihr mit Blumen, in unser aller Namen.

Draußen, im Park der Überlebenden, atmen wir durch. Viele steigen auf den Hügel der Erinnerung:

Dort oben sitzt Jan Karski – d.h. sein Denkmal – auf einer Bank und schaut auf die 600 Bäume herab, die zum Andenken an die Lodzler Überlebenden des Holocaust gepflanzt worden sind.

Karski war derjenige, der als Kurier der polnischen Exilregierung (in London) als Erster die ganze Welt von der Judenvernichtung in Polen informierte. Ihm wurde kein bzw. zu wenig Glauben geschenkt, zu ungeheuerlich erschienen seine Berichte.



Jan Karski bekommt Gesellschaft (auf dem Hügel der Erinnerung)

Wir schließen das heutige Programm, dankbar für die Eindrücke des heutigen Tages.

Der Abend steht zur freien Verfügung; soweit ich weiß, haben sich viele in kleinen Gruppen auf dem Gelände der Manufaktura (die liegt ja direkt hinter dem Poznanski-Palast im Stadtzentrum, ist ein riesiges ehemaliges Fabrikgelände, das revitalisiert und zu einem kulturell-kommerziellen Zentrum umgenutzt worden ist) zum Essen gesetzt, auch ich. Die Berichte danach zeugen von großer Zufriedenheit, je nach Lokalität. Es ist ein lauer Abend, die Beleuchtung, die Wasser- und Brunnenspiele sind erheiternd. Aber morgen geht es wieder um 9 Uhr los, also verhalten wir uns klug und kehren zum Hotel zurück.

26.9., Donnerstag

Der Himmel ist bedeckt, aber es regnet nicht. Wir fahren heute mit einem roten Bus nach Chelmno / Kulmhof, durch eine recht flache Gegend, dünn besiedelt, und kommen dort um 11 Uhr an. Es ist ein kleines Dorf, am Flüsschen Ner gelegen, ca. 70 km nordwestlich von Lodz. Mein Vorwissen über Kulmhof hielt sich bisher in Grenzen; ich wusste, dass dort die Vernichtung der Juden im großen Stil geplant und ausgeführt wurde, habe mir aber nie ausmalen können,

Ein Reisebericht

welches Ausmaß und welche Bedeutung dieser Ort hatte.

Im ganzen „Warthegau“, am 25.10.1939 eingerichtet und Teil des Deutschen Reichs, lebten bei Kriegsbeginn ca. 380.000 Juden, in ca. 150 Ortschaften. 240.000 in Lodz, die übrigen in kleineren Städten und in Dörfern: z.B. in Kalicz, Wloclawek, Zdunska Wola, Brzeziny und Kutno. Sie alle entfalteten ein reiches kulturelles und wirtschaftliches Leben, hatten Theater, Jeschiwot, Zeitungen.



Erläuterungen zum Massenmord in Kulmhof/Chelmo

Mit dem Einmarsch der Deutschen erloschen alle diese Tätigkeiten, Einrichtungen und Strukturen jüdischen Lebens; über Nacht fanden sie sich alle in einer völlig entrechteten Position wieder. Am 21. 9.1939 veröffentlichte Reinhard Heydrich, der Leiter des deutschen Sicherheitsdienstes, Verordnungen über die Durchführung von Gewaltaktionen gegen Juden in den besetzten Gebieten.

Sie konnten zur Zwangsarbeit verpflichtet werden, sie wurden ohne Vorwarnung aus ihren Wohnungen geholt, straflos ausgeraubt, umgesiedelt, dem Hunger ausgesetzt. Die Besatzer richteten in allen Städten und großen Dörfern Ghettos ein, in denen die jüdische Bevölkerung zusammengedrängt wurde.

Mit dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion setzte im Juni 1941 der systematische Massenmord an Juden ein. Zunächst ermordeten SS-Leute und Polizeiangehörige regellos tausende Männer, Frauen und Kinder durch Erschießungen. Systematischer, unauffälliger und effektiver (aus Nazi-Perspektive) schien die Methode, die Auspuffgase von Lastwagen zur Tötung von

Menschen einzusetzen. Nach technischen Anpassungen wurden die Gaswagen am 3.11.1941 im KZ Sachsenhausen mit der Tötung von 30 sowjetischen Kriegsgefangenen erprobt. Drei der Wagen kamen schließlich in Kulmhof zum Einsatz: Umgebaute Lastkraftwagen, bei denen die Abgase während der Fahrt durch einen Schlauch direkt in den hermetisch abgeschlossenen Laderaum geleitet wurden.

Bei der Suche nach einem geeigneten Ort zur Durchführung der Morde war die Entscheidung schließlich auf das kleine Dorf Kulmhof gefallen, ca. 250 Einwohner, rund 130 Kilometer östlich von Posen und rund 70 Kilometer nordwestlich von Lodz, an einer Schmalspurbahnlinie gelegen. Das nun dort von SS und Polizeibehörden verwaltete Todeslager war das erste Vernichtungslager, das die deutschen Besatzer auf dem Gebiet des heutigen Polen errichteten.

Es bestand aus zwei Teilen: Dem "Schlosslager", einem nicht weit von der Dorfkirche liegenden Herrensitz, den sie beschlagnahmten und mit einem Bretterzaun abschirmten, sowie dem "Waldlager", das sie im rund vier Kilometer entfernten Rzuchowski-Wald anlegten.



Die Grundmauern des Herrensitzes und der Fußboden des Kellerganges sind erhalten.

Ein Reisebericht

Angehörige der SS und Polizei bildeten das "SS-Sonderkommando Lange" und begannen die Massenmorde in Kulmhof am 8.12.1941. Die Opfer wurden zunächst in das Schloss gebracht, wobei ihnen von verkleideten SS-Angehörigen – Schlossherr, Arzt – mitgeteilt wurde, von hier aus würden sie weitergeschickt werden zur Arbeit; es müsse nur noch eine ärztliche Untersuchung gemacht werden. Im 1. Stockwerk des Schlosses mussten sich alle Opfer entkleiden und ihre Wertgegenstände abgeben. Dann wurden die Männer, Frauen und Kinder durch einen Kellergang gedrängt, an dessen Wände zur Täuschung Schilder wie „zum Bad“ und „zum Arzt“ angebracht worden waren.

Der Gang führte direkt in einen geöffneten Lastkraftwagen. Nachdem sich die Opfer im Laderaum befanden, wurden die Türen verschlossen, und der LKW fuhr zum Waldlager.



Massengräber und Gedenken im Rzuchowski-Wald

Während der Fahrt erstickten die Mordopfer durch die eingeleiteten Abgase. Teilweise wurde der Tötungsprozess im Waldlager noch fortgeführt bzw. betrieben, bevor ein Arbeitskommando (bestehend aus zum Einsatz gezwungenen Juden) die Türen öffnete und die Leichen in Massengräbern verscharrte.

Die den Juden abgenommenen Kleidungsstücke und Wertgegenstände landeten in der Kirche des Ortes, die, wie so viele Kirchen, als Lager- und Sortierraum diente. Der Pfarrer war gleich nach Einrücken der SS ermordet worden.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1942 wurden die Massengräber im Wald geöffnet und die Leichen verbrannt, um die Spuren zu verwischen. Im März 1943 wurde das Vernichtungslager

Kulmhof zunächst geschlossen, im April erfolgte die Sprengung des Gutshauses und der Verbrennungsanlagen im Waldlager durch die SS.



Am Gedenkstein für die hier ermordeten Kinder von Lidice

Im Juni 1944 kam es zu einer erneuten Inbetriebnahme, um die noch im Ghetto Litzmannstadt überlebenden jüdischen Insassen zu ermorden. Erst am 17. Januar 1945 endete die entsetzliche Geschichte, als das SS-Sonderkommando das Dorf angesichts der herannahenden Roten Armee verließ.

Eine genaue Gesamtzahl der hier Ermordeten kann nur grob beziffert werden. Nach wissenschaftlichen Schätzungen bewegen sie sich zwischen 150.000 und 200.000 Opfern.

Unter den Ermordeten befanden sich neben polnischen Juden auch zahlreiche jüdische Deportierte aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Luxemburg. Außerdem wurden hier etwa 4.300 österreichische Roma und Sinti, sowjetische Kriegsgefangene, polnische Nonnen und Priester, eine Gruppe Kinder aus Zamojszczyzna sowie 95 Kinder aus den tschechischen Dörfern Lidice und Ležáky ermordet.

Dies alles erfahren wir von einem jungen Mitarbeiter der Gedenkstätte Chelmino, der uns über das Gelände begleitet und alle aufgestellten Informationstafeln sehr gut kommentiert; er gibt auch Auskunft über das weitere Schicksal der Deutschen, die Zeugen und Mittäter des großen Verbrechens waren: Ihnen war 500 RM Schweigegeld gegeben worden, und nach getaner Arbeit war ein Monat Sonderurlaub angeordnet. Dann schickte man sie in die gefährlichsten Kriegsgebiete, wo viele von ihnen umkamen.

Ein Reisebericht

Den wenigen polnischen Dorfbewohnern blieb trotz aller Abschirmungsmaßnahmen nicht verborgen, was hinter den Bretterzäunen geschah. Ein Gemeindevorsteher bemühte sich, die polnische Widerstandsbewegung über die Vorgänge in Kulmhof zu informieren. Er wurde erschossen. Aus Interviews in den 1990er Jahren mit Personen aus den umliegenden Dörfern, damals Kinder und Heranwachsende, wird deutlich: Die Schreie der in die Gaswagen getriebenen Menschen waren unüberhörbar.



Eine beeindruckende Führung: Kamil Janicki, Wiss. Mitarbeiter der Gedenkstätte

Von den Opfern überlebte kaum eines, zu gut funktionierten die Transporte, die Tötungen und die Beseitigung der Getöteten. Einen Kurzfilm bekommen wir in der „Scheune“, dem einzigen original erhaltenen Gebäude auf dem Gelände, zu sehen: Szymon Srebrnik musste als Dreizehnjähriger im Sonderkommando bei den Krematorien im „Waldlager“ helfen (herausgerissene Goldzähne von Fleischresten befreien). Er überlebte eine versuchte Erschießung – 2 Tage vor der Befreiung - und konnte u.a. bei den Gerichtsverfahren in Posen, beim Eichmann-Prozess in Jerusalem und vor dem Landgericht Bonn aussagen. Sein filmisches Interview dauert ca. 4 Minuten: Ein alter Mann berichtet sachlich von den schrecklichen Vorgängen in seiner Kindheit. Mordechai Podchlebnik war ebenfalls im „Waldlager“ eingesetzt, konnte aus dem fahrenden Lastwagen springen und entkommen. Er hat seine Erlebnisse 1945 ausführlich geschildert und war Zeuge beim Posener Verfahren und im Eichmann-Prozess. Die jetzt noch sichtbaren Gebäude sind: Die Grundmauern des Herrensitzes, bei denen wir die

Stationen der Vernichtungs-Fließbandarbeit nachvollziehen können (Ankunft der Opfer, Information, Entkleiden, Marsch durch den schmalen Keller-Gang, wartender Lastwagen im Hof, Einleitung der Abgase, wahrscheinlich ein mit Gift versetztes Spezialbenzin, Abfahrt zum Wald, Verscharren bzw. Verbrennen). Hier haben wir Zeit, der Opfer zu gedenken, Angela würdigt die Opfer mit einer kurzen Rede und legt im Namen der Gruppe einen Strauß nieder.

Im „Wald-Lager“ finden wir über das Gelände verteilt die Umriss der früheren Massengräber, Informations- und Gedenktafeln – z. B. für die Kinder von Lidice, für die Geistlichen, für die Sinti und Roma. Ein großes Monument, das Denkmal für die Opfer des Faschismus.

Die Gedenkstätte ist personell gut ausgestattet (7 feste Mitarbeiter) und zeigt auf unterschiedliche Art die Geschehnisse in ihren Zusammenhängen auf. Es gibt ein Museumsgebäude mit einem Vortragsraum, in welchem uns die Direktorin der Gedenkstätte empfängt und die Arbeit des Gedenkortes erläutert:

Internationale Besuchergruppen, polnische Schüler, Studenten, Soldaten und Einzelpersonen werden geführt und zu Studientagen angeregt. Gedenkveranstaltungen machen auf die Besatzungszeit aufmerksam.

Dokumente werden entziffert und zugänglich gemacht, eine Datenbank befindet sich im Aufbau, es bestehen Verbindungen zu Universitäten.



Die Leiterin der Bildungsabteilung Małgorzata Grzanka informiert über die Arbeit der Gedenkstätte

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 23. – 28.09.2024 - Lodz und Kulmhof
Ein Reisebericht



Angela Tiede mit Worten des Gedenkens (Foto rechts von Renate Kessener)

**Innehalten und Worte der Erinnerung
an der Gedenkwand im Waldlager von Kulmhof/Chelmno**

An dieser Stelle wollen wir den Menschen gedenken, die hier und auf dem Weg hierher ihr Leben verloren haben. Frauen, Männer und Kinder wurden auf perfide und grausame Weise umgebracht und an diesem Ort verscharrt. Ein Verbrechen, das uns alle schmerzhaft berührt und traurig zurücklässt. Ein Ort der weh tut.

Die Worte von **Marek Edelman** mahnen und appellieren an uns:

„Wenn Du auf das Böse schaust und Deinen Kopf wegdrehst oder nicht hilfst, wenn Du kannst, wirst Du zum Komplizen.

Denn wenn Du Deinen Kopf wegdrehst, hilfst du denen, die dieses Böse begehen.“

Angela Tiede, Vorstand der AG Bergen-Belsen

Ein Reisebericht

Die Bedeutung von Kulmhof ist nicht zu unterschätzen; da es kaum Überlebende gab, die Zeugnis ablegen konnten, stand Chelmno lange im Abseits. Jedoch: Hier wurde sozusagen die Holocaust-Vernichtungsmaschine erfunden und geschmiert, mit allen ihren furchtbaren Grausamkeiten. Nicht zu vergessen: Angela hat dafür gesorgt, dass die Führungen, die Informationen an den Gedenkorten mit einem respektvollen Dank an die Vermittler bedacht wurden. Das hat uns allen auch einen persönlichen Bezug ermöglicht, z.B. durch bewusstes Niederlegen von Blumen an den Orten der Gewalttaten.



Gedenksteine vor einer Waldlichtung

Wir kehren mit dem Bus in unser Hotel zurück, ganz in Gedanken an das, was wir heute erlebt haben.

Nach dem Abendessen: Zeit zur freien Verfügung! Wir nutzen sie alle zu einem Auswertungsgespräch; ich glaube, das hat jeder, jedem von uns gutgetan.

Einige Themen: Die Freiräume im Programm finden alle gut; der Verlauf der Reise mit seinen unterschiedlichen Themen wird gelobt.

Zum eben Erlebten: Wenige Menschen (ca. 120 Deutsche) in den Wachmannschaften reichten aus, um so eine enorme Zahl von Menschen umzubringen, fast spurlos. Die „Fachleute für den Tod“ reisten im ganzen Reichsgebiet umher und boten ihre Dienste an: In Hartheim, Belzec, Treblinka und anderen Orten. Überall lobten sie die eigene Effektivität und wiesen andere Sonderkommando-Leute ein.

Freitag, 27. 9.

Das Wetter ist noch gut. Heute Abend soll es Regen geben... Um 9.30 Uhr Start... wieder mit der Lodzer Tram – schön, dass wir sie umsonst nutzen können, wenigstens die über 70jährigen: Wozu sonst wird man so alt?!

Heute also mit Annas kundiger Begleitung zum Imperium der Familie Scheibler. Kurz zur Person Karl Scheibler:

Nach Lehrjahren in diversen Textil-Industriezweigen in Belgien und Wien, nach frühzeitiger Ausbildung in Sachen Organisation und Technik heiratete er eine wohlhabende junge Frau und ließ sich in Lodz nieder, wo er durch die Gründung einer Spinnerei das Textilgewerbe etablierte. Lodz war lange zuvor schon für seine handgefertigten Textilien bekannt.

Da Scheibler die Rohstoffe billig einkaufte und auf modernen Maschinen verarbeiten ließ, waren seine Produkte, die auf zahlreichen Messen und Ausstellungen ausgezeichnet wurden, besser und billiger als die Importwaren. Sein Unternehmen expandierte schnell und wurde ständig durch weitere Spinnereien, Webereien, Bleichereien, Appreturen, Färbereien, Druckereien und andere Textilbetriebe erweitert. Sein Sohn Karl Wilhelm und dessen Nachkommen führten diese zeitweise zum größten baumwollverarbeitenden Unternehmen Europas gewachsene Firma fort, bis sie 1944 Polen verlassen mussten.



Teil der restaurierten Scheibler'schen Manufaktur

Die Industrien wurden enteignet und in „Stalinwerke“ umbenannt. In Scheiblers Wohnhaus in Lodz befindet sich heute das polnische Museum der Kinematographie;

Ein Reisebericht

der „Weiße Palast“ seines Schwiegersohnes Eduard Herbst wurde restauriert und beherbergt heute das Lodzer Textilmuseum. Das alles erfahren wir nach und nach von Anna, die uns auch historische Bilder zeigt, die das riesige Ausmaß der Scheibler'schen Manufaktur-Komplexe wiedergeben.



Scheibler'sche Industrieruinen

Und in der Tat, die Mauern, die dies Imperium immer noch begrenzen, sind endlos lang; sie werden von prächtigen Toren unterbrochen. Wir können keine Werkshalle betreten, aber wir kommen aufs Gelände. Dort sehen wir die Werksiedlungen, die mich in ihrem Zuschnitt an die Essener Arbeiterhäuschen erinnern. Scheibler ließ sehr viele dieser Wohnungen bauen, um seine wertvollen Facharbeiter an seine Betriebe zu binden.

Auf dem Gelände hatten sie Konsumläden, ein Kraftwerk, ein Gaswerk, Krankenhäuser, Kirchen für verschiedene Konfessionen u.v.a.m.: Eine Stadt in der Stadt. Die schmutzigen Häuser werden jetzt z.T. noch als Wohnraum genutzt. Was wir in den umliegenden Straßen aber auch noch wahrnehmen: Zerfallende, vernachlässigte Scheibler'sche Industrie-Ruinen – aber wer kann das alles restaurieren, wozu und mit welchem Geld?

Danach besuchen wir die Filmhochschule Lodz. Die **Staatliche Hochschule für Film, Fernsehen und Theater „Leon Schiller“** ist eine der bedeutendsten Filmhochschulen für Regisseure, Kameraleute und Schauspieler der Welt. Die Schule untersteht dem

polnischen Ministerium für Kunst und Kultur und indirekt dem Bildungsministerium. Es gibt in der Hochschule vier Bereiche: Regie, Kinematographie, Schauspiel und Produktionsmanagement, in denen etwa 1.000 Studenten studieren. In der Regieabteilung werden jedes Jahr aus der Vielzahl der Bewerber ca. 12 Studenten aufgenommen, von denen ca. die Hälfte aus dem (inner- und außereuropäischen) Ausland stammt.

Die Schule verfügt über eigenes professionelles Equipment wie Kameras, Studios, Schneideräume, ein Tonstudio, ein Theater usw. Sie funktioniert im Prinzip wie ein kleines Filmstudio. Wir werden da durchgeführt (von einem Filmschnittspezialisten) und können uns einen Eindruck verschaffen. Was unser Informant ein wenig bedauert: Durch die neuen technischen Möglichkeiten – Hochleistungs-Computer – werden viele Zwischenschritte beim Erstellen von Filmen überblendet, quasi eingespart, die Nuancen könnten verloren gehen. Die Kameraführung wird automatisiert. Die Arbeit ändert sich!



In einem Produktionssaal der Filmhochschule

Unser Gesprächspartner zeigt uns die Möglichkeiten der heutigen filmischen Technik, er ist begeistert von seinem Fach (weiß auch alles, haben wir den Eindruck). Nachdem wir uns von ihm verabschiedet haben, treffe ich zufällig einen deutschen Studenten in der Kantine, der sehr zufrieden von seinem Regie-Studium erzählt. Nur kurz, ich muss ja die Gruppe einholen. Nicht weit von hier liegt der schöne Żródlińska Park, durch den wir zum Museum der Filmkunst wandern.

Ein Reisebericht



Im Filmmuseum – viele Produktionen für Kinder

Es ist im Scheibler-Palast untergebracht; von der damaligen Einrichtung bekommen wir auch einige Prunkstücke zu sehen. In der Sammlung findet man ca. 1000 Filme auf den Video- und Zelluloidbändern und eine Reihe technischer Geräte (alte Projektoren, Kameras), die die langjährige Technologieentwicklung zeigen.



Dank an Guide Anna

Weiterhin gibt es eine Sammlung „60 Jahren der polnischen Animation“ mit Puppen, Elementen der Szenografie sowie arrangierte Drehorte und Geräte für Filmanimation aus eigenen Beständen. Wir kosten die Zeit aus; kurz nachdem der letzte Fuß aus der Tür ist: Feierabend im Museum!

Draußen nehmen wir Abschied von der geglückten, kenntnisreichen und charmanten Anna und wünschen ihr ein ganz wunderbares erholsames Wochenende.

Am Abend führt unser Weg noch einmal in die Stadt. Erstens gibt es das Fest der

Lichter, und zweitens erwartet uns ein Abendessen in den vornehmsten Räumen der Stadt. Sehr Kostbar! Diese schöne Einrichtung hat zwei Weltkriege überstanden. Wirklich und wahrhaftig, der würdige Rahmen für das Dankeschön an Hartmut, der nicht mit uns zurückfahren wird.



Abschlussessen mit besonderem Ambiente

Und nun ist die Piotrkowska-Straße farbig beleuchtet: Das Lichterfest, das ist es! Zwar regnet es jetzt, aber das trübt diese Abschiedsvorstellung nicht allzu sehr. Ziemlich satt und müde kehren wir „heim“, packen, schlafen.



Lichterfest in der Piotrkowska

Am nächsten Morgen, **Samstag, den 28. 09., 7.00 Uhr** ist Frühstück, 9.22 Uhr fährt unser Zug.

Auch die Rückfahrt ist „kreativ“, aber pünktlich kommen wir in Hannover an, 19.30 Uhr; voller Dankbarkeit für die sichere/lockere Führung auf der ganzen Reise. Und nicht zuletzt: Unsere große Gruppe hat sich hervorragend bewährt.

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 23. – 28.09.2024 - Lodz und Kulmhof
Ein Reisebericht

Margaretes Literatur- und Quellenhinweise:

- „Wer zum Leben, wer zum Tod...“ Strategien jüdischen Überlebens im Ghetto. D. Kiesel, Hrsg., Campus-Verlag 1992
- „Unser einziger Weg ist Arbeit“ das Getto in Lodz 1940 – 1944. Löcker 1990
- Pietrkowska-Straße, 2024, von Monika Gajek (Miniführer)
- „Nach Ostland geht unser Ritt“ von Gerda Zorn, Dietz-Verlag 1980
- Das Todeslager von Chelmo / Kulmhof. Der Beginn der „Endlösung“, Shmuel Krakowski i. A. Yad Vashem, Wallstein Verlag 2007
- www.verortungen.de/tatorte/vernichtungslager-kulmhof
- http://www.deathcamps.org/occupation/chelmno_de.html
- <https://www.memorialmuseums.org/memorialmuseum/museum-des-ehemaligen-vernichtungslagers-in-kulmhof-am-ner>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Marek_Edelman
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto_Litzmannstadt

Gruppenfoto



Unsere Reisegruppe mit Irena Szczurek im Marek-Edelman-Dialog-Zentrum



Erfahren Sie Polen, seine Menschen, Kultur, Geschichte und Gegenwart hautnah! Studien- und Bildungsreisen – vermittelt und organisiert von einem exzellenten Kenner des Landes!

Über uns

Als Reiseveranstalter für Bildungs- und Studienreisen nach Polen erstellen wir maßgeschneiderte Programme für Sie und organisieren den vollständigen Aufenthalt Ihrer Gruppe.

Zu unseren Kunden gehören renommierte Bildungsinstitutionen, Firmen, Gewerkschaften, Kirchengemeinden, Vereine sowie Schulklassen und Schülergruppen aus ganz Deutschland.

Als Studienleiter und Pädagoge der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Auschwitz in Polen hat Hartmut Ziesing während seiner langjährigen Arbeit in Polen unzählige Gruppen aus Deutschland, Europa und internationale Bildungsprogramme betreut. Geschichte, Gesellschaft, Politik und Kultur Polens beschäftigen ihn als Sozialwissenschaftler schon lange.

Unser Angebot

Wir bieten Ihnen komplette Programme an – auf Ihre Gruppe zugeschnitten. Dabei offerieren wir Ihnen ein Paket, das die Unterkunft, Verpflegung, das gewünschte Programm und Transfers vor Ort beinhaltet. An- und Abreise können wir Ihnen auf Wunsch organisieren oder Sie dabei unterstützen.

Interessante, hochqualifizierte Referenten und Guides sind Ihre Gesprächspartner während der Reise. Sie werden von uns für Ihre Gruppe

Hartmut Ziesing
Bildungs- und Studienreisen nach Polen
Buschriede 24, 30419 Hannover
Tel.: 0511 - 35 36 48 92
mail: ziesing@studienreisen-polen.de
www.studienreisen-polen.de

individuell passend ausgewählt und auf Ihre Teilnehmer vorbereitet. Die Qualität der vermittelten Unterkünfte und der bestellten Verpflegung gewährleiste ich durch meine Erfahrung und biete sie Ihnen mit einem sehr guten Preis-Leistungsverhältnis an. Zuverlässige, sichere und reibungslose Organisation zeichnen mich besonders aus. Auf Wunsch organisieren wir eine Begleitung durch einen Reiseleiter.

Ein besonderer Schwerpunkt von uns sind Gedenkstättenprogramme, u.a. in Auschwitz und Krakau, Danzig und Stuttgart sowie Lublin und Ostpolen (Majdanek, Sobibor, Belzec).

Unsere Mission

Unser Blick auf Polen ist durch Empathie und Neugier geprägt. Diese Erfahrungen aus über 30 Jahren möchte ich an Sie weitergeben und andere Menschen unterstützen, Polen als faszinierendes und lebenswertes Land zu entdecken. Unsere Kunden können durch uns, Polen nicht nur vordergründig, sondern vielmehr nachhaltig kennenlernen. Dieser persönliche und individuelle Zugang hebt uns von anderen Reiseveranstaltern ab!

Gemeinsam mit unseren Kunden tragen wir dazu bei, die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen und den Menschen beider Länder auszubauen - unser Beitrag zur deutsch-polnischen Zusammenarbeit in einem geeinten und friedlichen Europa!

Wenn Sie an einer Reise interessiert sind, erstellen wir Ihnen gerne einen individuellen Programmentwurf für Ihre Gruppe und ein attraktives Angebot: Rufen Sie uns bitte an oder schreiben Sie uns eine mail.